

## Predigt zum 200-jährigen Jubiläum der Braunschweigischen Bibelgesellschaft

Liebe Festgemeinde!

Ein alte Sprichwort sagt: „Die Kirche denkt in Jahrhunderten“. Und da ist wohl etwas dran. Blickt man zurück auf die lange Geschichte der Christenheit, dann sind wir selbst im Rückblick auf die letzten 200 Jahre Zwerge auf den Schultern von Riesen. Sinnfällig wird das etwa an dem Gebäude, in dem wir sitzen, der Martinikirche, deren Gründung bis auf das Ende des 12. Jahrhunderts zurückreicht und deren Fertigstellung rund 200 Jahre brauchte. Welche Körperschaft und welches Unternehmen hätte wohl den Mut und die Weitsicht, heute etwas zu beginnen, von dem man weiß, dass es erst in sechs Generationen vollendet sein wird?

Nicht so sichtbar, aber noch viel imponierender ist eine andere Leistung. Sie ist viel weniger auffällig als eine mittelalterliche Kirche, aber mehr als doppelt so alt, ebenso ehrfurchtsgebietend, aber nicht so leicht zugänglich, inzwischen in Deutschland nach Jahrhunderten der Anstrengung allgegenwärtig in fast jedem Haushalt, oft mehrfach, zugleich nur selten benutzt, ich rede natürlich von der Tradierung der biblischen Überlieferung.

Ich will uns diese Leistung am Beispiel der Geschichte eines Bibelverses vor Augen führen. In der Bibliothek des Vatikan in Rom liegt eine Papyrushandschrift, sie heißt einfach nur P 66, eine von 127 bisher bekannten alten Handschriften neutestamentlicher Texte. Entstanden zwischen 150 und 200 n. Chr. enthält sie fast vollständigen Text des Johannesevangeliums, übrigens nicht als Schriftrolle, sondern in beidseitig beschriebenen Blättern als Buch. Schlägt man das Blatt auf, auf dem nach heutiger Zählung Kapitel 5,24 liest man dort in Griechischen Großbuchstaben folgende Worte:  $\Delta\text{Amh}\Upsilon\text{n a}\acute{\text{O}}\text{mh}\Upsilon\text{n}$   
 $\text{le}\div\text{gw uJmi}\sqrt{\text{n o}\acute{\text{c}}\text{ti oJ to}\Upsilon\text{n lo/gon mou a}\acute{\text{O}}\text{kou/wn kai}\llcorner\text{ pisteu/wn tw}^{\wedge}\diamond$   
 $\text{pe}\div\text{myanti}\div\text{ me e}\Uparrow\text{cei zwh}\Upsilon\text{n ai}\text{'w}\acute{\text{O}}\text{nion kai}\llcorner\text{ ei}\text{'}\beta\text{ kri}\div\text{sin oujk e}\Uparrow\text{rcetai,}$   
 $\text{a}\acute{\text{O}}\text{lla}\gg\text{ metabe}\div\text{bhken e}\text{'k touv qana}\acute{\text{t}}\text{tou ei}\text{'}\beta\text{ th}\Upsilon\text{n zwh/n.}$  Wörtlich übersetzt: amen, amen ich sage euch, dass wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht vor Gericht, sondern ist bereits umgezogen aus dem Tod heraus hinein ins Leben. In dieser Form, in kleinen handgeschriebenen

Taschenbüchlein auf Griechisch, haben Christinnen und Christen im ganzen Mittelmeerraum der Antike den Text jahrhundertlang gelesen, häufig sogar auswendig gekannt.

Ende des 4. Jahrhunderts dann schafft der Gelehrte Sophronius Eusebius Hieronymus mit der sogenannten Vulgata eine lateinische Übersetzung, die den griechischen Urtext ablöst und bis in die Renaissance über 1000 Jahre lang in unzähligen handschriftlichen Kopien und immer wieder revidiert den für das kirchliche Leben einzig vorhandenen Bibeltext bildete, in der katholischen Kirche noch viel länger als in der evangelischen, nämlich bis zur Einführung der Einheitsübersetzung 1978, also fast 1400 Jahre.

In dieser Übersetzung lautet der gleiche Bibelvers: 24 amen amen dico vobis quia qui verbum meum audit et credit ei qui misit me habet vitam aeternam et in iudicium non venit sed transit a morte in vitam.

Nur vor dem Hintergrund dieser 1000 Jahre einer lateinischen Bibel wird die literarische und kulturhistorische Bedeutung Martin Luthers deutlich. 1522 überträgt er auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche und schafft damit eine Übersetzung, die fast 500 Jahre lang bis heute für die lutherischen Kirchen maßgeblich wurde und zugleich sprachbildend das heutige Hochdeutsch schuf. In der im September 1522 gedruckten ersten Ausgabe lauten die Worte: Warlich, warlich sage ich euch, wer meyn wort horet, und glewbet dem der mich gesandt hat, der hatt das ewige Leben unnd kompt nicht ynn das gericht sonder er ist vom tod zum leben hyndurch drungen.“

In dieser Version, mit einigen kleinen Veränderungen bis 1545 und vorsichtigen Anpassungen der Orthographie und der Satzstellung, verbreitete sich die Bibel in den Jahrhunderten danach in ganz Deutschland, blieb allerdings lange Zeit aufgrund des recht hohen Preises eine Sache vermögender, gebildeter Leute. Es waren erst die Anfang des 19. Jahrhunderts gegründeten Bibelgesellschaften, die zusammen mit der inzwischen breit durchgesetzten Alphabetisierung der Bevölkerung durch die Bereitstellung preisgünstiger Exemplare eine weite Verbreitung der Bibel ermöglichten. In diesem Zusammenhang gehört auch die Gründung der Braunschweiger Bibelgesellschaft vor 200 Jahren durch Christian Heinrich Stobwasser und seine Mitstreiter. Bis vor wenigen Jahrzehnten bildete die Bereitstellung von Bibeln die Hauptaufgabe der meist von Ehrenamtlichen gegründeten und geleiteten Vereine.

Hier hat sich nun innerhalb weniger Jahrzehnte ein radikaler Wandel vollzogen. Heute spielt die Bereitstellung von Bibeln keine Rolle mehr. Im Druck sind sie durch neue, digitale Verfahren so günstig zu haben, dass es dafür keiner besonderen Förderung mehr bedarf. Seit fünfzehn Jahren genügt eine kurze Anfrage über google, um jeden Bibelvers sofort zu finden. Über die Internetseite [bibelserver.com](http://bibelserver.com) ist die Bibel in neun

deutschen, fünf englischen Übersetzungen und zwanzig weiteren Sprachen auf Knopfdruck verfügbar, andere Webseiten bieten die Bibel in gerechter Sprache, die Basisbibel oder die Volxbibel in Jugendsprache, fast sämtliche mittelalterlichen Bibelhandschriften und Papyri einschließlich der Rollen vom Toten Meer sind digital umsonst einsehbar.

Wir stehen heute vor der paradoxen Situation, dass die Bibel nach 2.000 Jahren Tradierung noch nie so weit verbreitet und so leicht zugänglich war wie heute, zugleich aber noch immer vergleichsweise wenige Menschen einen Zugang dazu haben, geschweige denn regelmäßig in ihr lesen. Bildlich gesprochen ist der Notentext überall verfügbar, aber die Bereitschaft überhaupt zu musizieren und die Kenntnisse und Fähigkeiten, die man dazu braucht, sind unterentwickelt. Wir sind in den Worten von Peter Burke gesprochen Informationsriesen aber Wissenszwerge.

Heute nur Bibeln zu verbreiten, das wäre so, als ob man Menschen zum Essen einlädt, ihnen dann die rohen Kartoffeln an den Kopf schmeißt und sich wundert, warum sie nicht satt werden. Ob über Vorträge, Kunstprojekte oder Ausstellungen, neue Formen der Vermittlung wie Bibeltheater, Bibliodrama oder Bibliolog und intensive didaktische, religionspädagogische Bemühungen, viel ist nötig, um das zu ändern und Menschen mit den Inhalten der Bibel in Kontakt zu bringen, und wenn ich richtig sehe, liegt hier auch der aktuelle Schwerpunkt der Braunschweiger Bibelgesellschaft mit ihren vielfältigen Aktivitäten.

Warum aber ist das so wichtig? Warum ist es nicht nur von literarischem, archäologischem oder kulturhistorischem Interesse, dass ein Satz, den ein vor über 1800 Jahren auf griechisch geschriebener Papyrus aufbewahrt hat, noch heute in behutsam modernisierten Version einer deutschen Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert erklingt in der derzeit gültigen Revision von 1984: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“

Nun, der Bibelvers selbst gibt selbst Auskunft darüber: Weil hier Worte aufgeschrieben sind, die Menschen in Kontakt mit Horizonten bringen, von denen eine befreiende, zu-rechtbringende Kraft für das Leben ausgeht, und die deshalb nicht nur wenigen Gebildeten zugänglich sein sollte, sondern allen Menschen. Denn um an dieser Stelle an die zentrale Grundeinsicht des christlichen Glaubens zu erinnern: Wir müssen nichts tun, um von Gott geliebt zu sein. Es ist uns bereits alles in Christus geschenkt. Mehr als darauf von Herzen zu vertrauen, braucht es zur Seligkeit nicht: keine Einhaltung kultureller Reinheitsgebote, Tabus oder Speisevorschriften, Fastentage, Klostergelübde oder moralischer Leistungen. Es ist egal ob man reich oder arm ist, Deutscher oder Ausländer, gesund oder krank, Mann oder Frau, religiös oder nicht.

Wer das begreift, wer darauf vertraut, wer daraus lebt, für den erschließt sich das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen, seinen wunderbaren Seiten und den höllischen Abgründen in einem neuen Licht. Er weiß sich getragen im Leben wie im Sterben, in guten wie in schweren Tagen, zutiefst geliebt und gewollt. Und alle Praktiken christlicher Frömmigkeit inklusive der Arbeit mit der Bibel sind darauf angelegt, dieses Vertrauen zu ermöglichen, zu vertiefen und auszubreiten.

Zugleich, und das ist ja die Erfahrung die alle machen, die in der Kirche arbeiten, liegt dieser Glaube, dieses Vertrauen, von dem auch Joh 5,24 spricht, außerhalb dessen, was wir als Menschen bei uns selbst und bei anderen Menschen bewirken können. Wir können das Evangelium immer wieder hören, in Gottesdiensten, in Kirchenkonzerten, in der Bibellese, im Studium theologischer und erbaulicher Schriften oder den Büchern von Margot Käßmann, wir können regelmäßig beten und uns in der Gemeinde engagieren, aber ob da ein Funke überspringt, ob wir begreifen, was das alles für uns und unser Leben bedeutet, ob es uns tröstet, stärkt und uns vertrauen lässt, liegt nicht an uns und ist uns auch nicht an jedem Tag in gleicher Weise nahe. Christen erleben auch immer wieder Zeiten der geistlichen Trockenheit, der inneren Dunkelheit, der Zweifel, Anfechtung, der Widerständigkeit und Abkehr, wo wir uns Gott fern fühlen oder wo wir ihn auch nicht so dicht an uns heran lassen wollen. Wie Armin Juhre dichtet: "Sing nicht zu schnell dein Glaubenslied, / sing nicht so laut, so grell. / Der Glaube trägt ein schweres Kleid / aus Gnadenglück und Sterbeleid. / Vielleicht kommt er dir nahe vielleicht bleibt er dir fern."

Wer sich also für die Verbreitung der Bibel einsetzt, wer Veranstaltungen und Projekte organisiert, um Menschen die Inhalte der Bibel nahezubringen, der muss in Jahrhunderten denken, modern gesprochen einen langen Atem und Frustrationstoleranz entwickeln, denn erstens müsste ja immer viel mehr getan werden als wir es mit unseren schwachen Kräften können, und zweitens sehen wir oft genug nur wenig vom Erfolg unserer Bemühungen. Denn echte kulturelle, menschliche Fortschritte brauchen Generationen, um sich zu entwickeln und sind mit vielen Rückschlägen verbunden.

Ich möchte Ihnen, den Mitgliedern der Braunschweiger Bibelgesellschaft und denen, die sich dort aktiv engagieren, deshalb Mut machen, nicht aufzugeben, sondern dran zu bleiben. Denn zum einen ist ja festzuhalten: Sie sind an der richtigen Stelle dran, sie arbeiten dort, wo es drauf ankommt, und das ist das wichtigste.

Zum anderen wissen wir nicht wirklich, was wir mit unserem Tun bewirken. Vieles läuft untergründig, unsichtbar und entzieht sich dem menschlichen Urteil. Anderes zeigt sich erst nach Jahrzehnten. Sie sollten also nicht ihre sichtbaren Erfolge zählen, sondern auf Gott vertrauen, dass er schon durch Sie hindurch etwas bewirken wird,

auch wenn Sie davon nichts merken. Es hilft dabei zu wissen, wir sind Teil einer langen Kette von Zeuginnen und Zeugen, angefangen von den Aposteln, die als Augenzeugen im 1. Jahrhundert alles selbst erlebt haben über fast 60 Generationen hinweg bis heute. Da mag es schwierige geben, Rückschläge, Jahre, in denen nichts vorwärts zu gehen scheint, in der sich Menschen abwenden von Glauben und Kirche. Dann ist es wichtig standzuhalten und geduldig zu warten und bildlich gesprochen den Zugang zum Brunnen freizuhalten, auch wenn das Grundwasser knapp ist oder nur wenig Menschen aus ihm schöpfen. Dann gibt es eben einmal ein paar Jahre, Jahrzehnte oder Jahrhunderte einen Dornröschenschlaf, das Samenkorn bleibt erst einmal im Dunkeln der Erde verborgen, das macht nichts, irgendwann wird sich der Heilige Geist daran wieder entzünden.

Wann, dass liegt allein in Gottes Hand. In diesem Sinne wünsche ich der Braunschweiger Bibelgesellschaft für die kommende Zeit viel Kraft, Zuversicht, Durchhaltevermögen, Kreativität und über allem Gottes reichen Segen.

Amen.